

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 33 (2007)
Heft: 6

Artikel: Ein Ei im Nest
Autor: Gassmann, Benno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Ei im Nest

Prävention und Gesundheitsförderung im SuchtMagazin 1986 – 1995

BENNO GASSMANN*

«Die Ausbrütung eines Eies – und was daraus entstehen könnte» Unter diesem Titel wurde im Juni 1986, in «die kette»¹, das kleine blaue Buch «Suchtprophylaxe in Theorie und Praxis» vorgestellt. Es handelte sich um das «Konzept der Arbeitsgruppe Prophylaxe des Vereins Schweizerischer Drogenfachleute (VSD)».² Mit diesem, vom Autorenteam selbst verfassten Artikel, sowie einem Bericht über die SFA-Tagung «Von der Krankheitsverhütung zur Gesundheitsförderung», setzte sich der Bereich Prävention – damals noch unter dem Begriff «Prophylaxe» – ins Nest der «kette». Die Zeitschrift trug seit kurzem den Beinamen «Schweizerisches Magazin für Drogenfragen». Mit «Drogenfragen» waren bis zu diesem Zeitpunkt ausschliesslich Fragen der Therapie und der Rehabilitation gemeint. Jetzt aber trat der Aspekt der Vorbeugung hinzu, die wie ein Küken unter die Fittiche der Therapie schlüpfte.

«Die Ausbrütung eines Eies...» im erwähnten Titel bezog sich übrigens auf die langjährige Entstehungsgeschichte der genannten Publikation. Der Artikel prognostizierte in einem selbstironisch formulierten Szenario deren langfristige Wirkung. Eine davon war, dass ab 1989 in verschiedenen Kantonen Ämter für Gesundheitsförderung

eingerrichtet würden, und ein Pflichtenheft dieser Ämter war im Artikel formuliert zu lesen.

Die Achtzigerjahre

Seit 1986 war ich Mitglied des Redaktionsteams und betreute das Ressort Prophylaxe. Die Öffnung für diesen Bereich verdankte sich dem neuen Redaktor Kurt Gschwind, der in Luzern selber in einem Prophylaxeteam arbeitete. Ich arbeitete damals im Basler Prophylaxeteam, das aber offiziell noch «Drogenberatung des Jugendamtes» hiess und einen prophylaktischen Auftrag hatte, verbunden mit Beratungen für Eltern, Lehrpersonen und kiffende Jungendliche.

Es war mir und meinen Teamkollegen/innen seit langem ein Anliegen, der Prophylaxe in der Öffentlichkeit einen grösseren Stellenwert zu verleihen. Dazu platzierten wir entsprechende Artikel in diversen Publikationen und suchten Vernetzungen mit andern Stellen, mit denen wir inhaltliche Berührungspunkte hatten. Ausserhalb des Kantons war der regelmässige Austausch mit andern «Prophylaktikern/innen» der Fachgruppe Prophylaxe des VSD von besonderer Bedeutung, in deren Rahmen das eingangs erwähnte Prophylaxe-Buch entstand. Die Mitarbeit bei «die kette» kam nun sehr gelegen. Damit hatten wir Zugang zu einem eigenen Fachorgan. Hier konnten wir unsere Ideen und Anliegen für ein Fachpublikum diskutieren.

Die Zeitschrift wurde so zu einem Spiegel der Entwicklung und der Tendenzen in der Suchtpräventionslandschaft – nicht nur in Basel, sondern mehr und mehr in der gesamten deutschsprachigen Schweiz. Mit einer wichtigen Einschränkung allerdings: Es war die so genannte «ursachenorientierte» Suchtprävention, welche sich – im Vergleich zu heute, wo der «ressourcenorientier-

te» Ansatz verbreitet ist – schwerpunktmässig mit den illegalen Drogen auseinandersetzte, und deren Konzepte geprägt waren von den, in therapeutischen Wohngemeinschaften praktizierten, Ansätzen der «Humanistischen Psychologie». Im Magazin setzten wir uns aber auch mit andern Ansätzen der Prophylaxe auseinander: Der Artikel «Mystik und Drogen» z. B. untersuchte Gemeinsamkeiten und Unterschiede in einem religiös orientierten Medienpaket³, welches damals in der Öffentlichkeit von sich reden machte. Der Autor sah die Ursache der «Drogenepidemie» vor allem im Verlust des Transzendenten, des Ewigen, des Bedeutungsvollen und Schönen. Und der richtige Weg zur Bekämpfung dieser Epidemie war nach ihm die Pflege des «Sechsten Sinnes», letztlich des christlichen Glaubens.

In den 80er-Jahren, so zeigt die Analyse der Titel und Autoren/innen, sind die Themen noch stark, aber nicht ausschliesslich, bestimmt durch die Basler Agenda, jedoch auch durch Tagungen der SFA. Wichtige Themen war die Arbeit in den Schulen und zwar vor allem die Arbeit mit Lehrkollegien. Titel wie «Schule hilf dir selbst – Lehrerberatung als Suchtprophylaxe», oder «Obligatorische «Fahrschule» für Lehrer/innen» zeugen davon. Es war die Zeit, als unser Team im Auftrag des Kantons in den mittleren und oberen Schulen die 3-tägigen Präventionskurse mit Lehrkollegien durchführte, und in Bern Projekte mit Kollegien-Supervision realisiert wurden. Doch auch Prophylaxe am Arbeitsplatz wurde thematisiert, inspiriert durch eine Tagung der SFA⁴ zu Suchtproblemen im Zusammenhang mit betrieblichen Strukturen, die u.a. Organisationsentwicklung als Prophylaxe-Methode vorschlug.

Ein Hip war der (fast-)Suchttest «Sind Sie süchtig?».⁵ Er war von der Basler Prophylaxestelle für ein Computerpro-

* Benno Gassmann, Dr. Theol.; Dipl. Päd. Erwachsenenbildner; Dipl. Rebalancer. Seiner Zeit Beauftragter für Suchtprävention beim Kanton Basel-Stadt, zuerst beim Jugendamt, später bei der Abteilung Jugend, Familie und Prävention. Seit Ende 2002 pensioniert. Email: bega@hispeed.ch



gramm an der Herbstmesse 1987 entwickelt worden und fand später den Weg in Ausstellungen anderer Kantone.

Ende der 80er-Jahre war eine Zeit mit Visionen. Man arbeitete gerne mit Szenarien. So auch in den Prophylaxebeiträgen von «die kette». 1988 erschienen mehrere Artikel dieser Art. Einer von ihnen setzte sich auseinander mit Prophylaxe-Visionen, welche dank konkreter fassbarer Ziele Impulse und Kraft zu gesellschaftlichen Veränderungen spendete. Der Artikel wurde angeregt durch die Basler Bewegung «Ökostadt», die ihrerseits auf dem Hintergrund der Sandoz-Katastrophe entstanden war. Der Titel des Beitrags lautete: «Ich hatte einen Traum ... Vision und Prävention».⁶ Der Artikel plädierte für eine Ergänzung der ökologischen durch eine psychosoziale Vision: «nicht nur Ökostadt und Ökoland, sondern auch Menschenstadt und Menschenland». Im gleichen Jahr erschien der Artikel «Von der Drogenprophylaxe zur Gesundheitsförderung».⁷ Darin das Szenario «Hanna und die gesunde Stadt. Ein Bericht aus Schweizikon». Es war ein Bericht zu einer Fachtagung der Fachgruppe Prophylaxe des VSD, die sich mit präventiv-medizinischen Ansätzen und den darin propagierten und realisierten Programmen «Gesunde Städte» bzw. «Gemeindeorientierte Prophylaxe» befasste. Bei der Prä-

ventivmedizin stand das Verhüten von Herz- und Kreislauferkrankungen im Vordergrund. Auf der Ebene der Gesundheitsförderung trafen und kreuzten sich deren Anliegen mit denen der Suchtprävention.

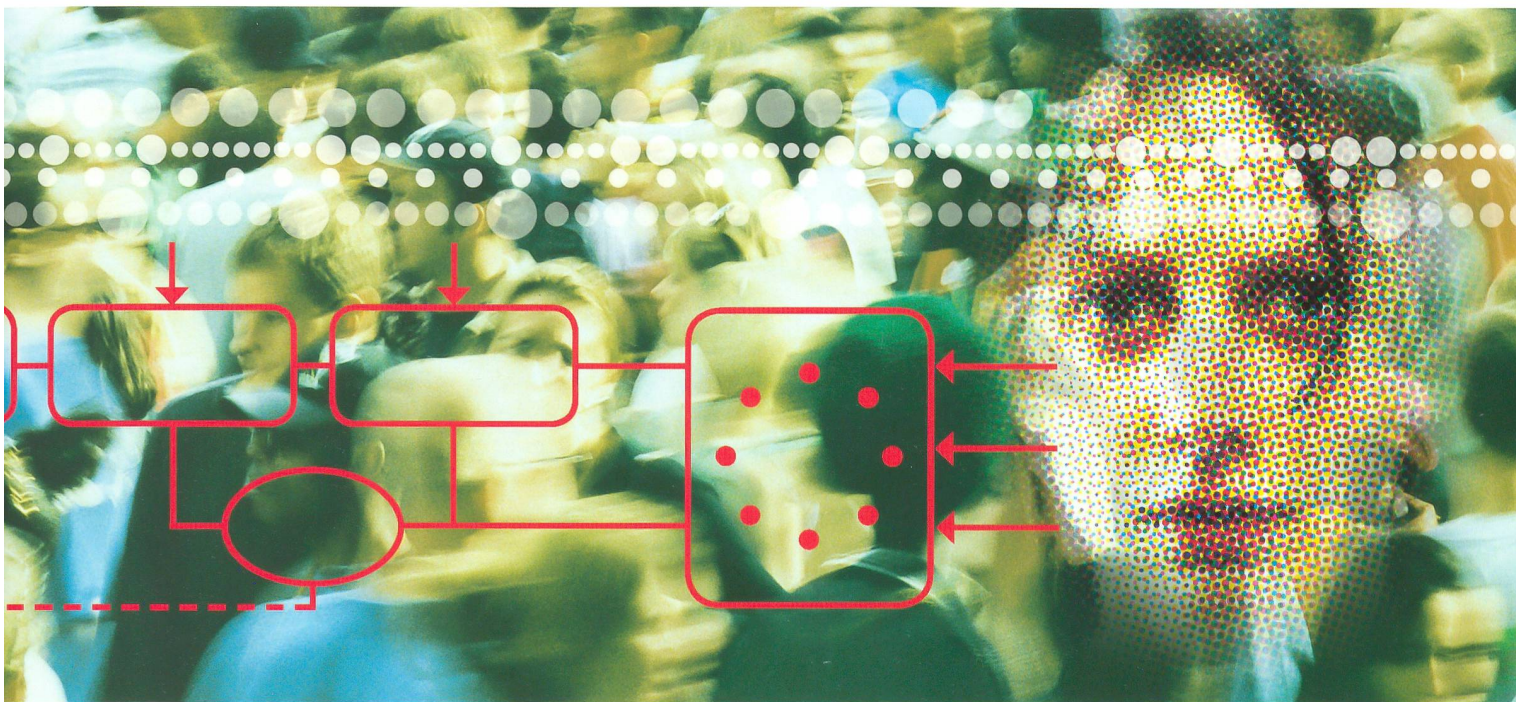
Die Neunzigerjahre

In den 90er-Jahren verdoppelt sich die Zahl der Prophylaxe-Beiträge in der jetzt zum «DrogenMagazin» mutierten Zeitschrift. In Nummer 3/1991 war «Suchtprophylaxe / Suchtprävention» das Hauptthema. Mehr und mehr stammen die Artikel jetzt aus verschiedenen (deutschsprachigen) Landesteilen. Suchtprävention war mittlerweile landesweit zu einem Politikum geworden und es waren neue Präventionsstellen geschaffen worden. Die VSD-Fachgruppe trat zunehmend selbstbewusster auf und verlangte in ihrer Broschüre 1990 «Suchtprävention konkret – Perspektiven einer neuen Drogenpolitik des Vereins Schweizerischer Drogenfachleute», dass Prävention als Teil der Drogenpolitik ernst genommen werde und schlug auf drei Ebenen konkrete Massnahmen vor: I. Öffentlichkeitsarbeit; II. Bildung-Beratung-Aktionen; III. Politik. Das DrogenMagazin stellte diese Broschüre zusammen mit dem Hinweis auf die 2. Auflage des «Blauen Büchleins»⁸ in «die kette» 1990 vor. Ab 1991 lesen wir etliche Berichte über grosse Kampagnen zur Suchtpräventi-

on. So über die Zürcher Werbekampagne «Sucht hat viele Ursachen» von 1990. Aufmerken lässt der eigenartig anmutende Titel «Suchtprophylaxe auf dem Strichgang...». Diese Formulierung war Ausdruck der Erfahrung, dass grössere Kampagnen Geld kosten und dass dieses Geld von politischer Seite nicht immer nur uneigennützig zur Verfügung gestellt wurde. So in der «Basler Aktion für das Gespräch über Sucht» mit dem Titel «Zur Sache Sucht».⁹ Darüber berichtet das DrogenMagazin in mehreren Artikeln, wobei sich verschiedene Mitglieder der Basler Prophylaxestelle zu Wort melden. Und da nun auch der Bund sich mit Kampagnen zur Suchtprävention zu engagieren beginnt, meldet sich aus Zürich¹⁰ die kritische Frage, ob das Geld nicht besser in regionale Projekte investiert würde.

Diverse Präventionsmedien werden besprochen, wie die Broschüre «Leben hat viele Gesichter – Sucht hat viele Ursachen»¹¹, das Buch «Steckt hinter der Sucht die Sehnsucht»¹² der Zürcher Film «Die Seele fliegen lehren»¹³, der Basler Film «Bevor das Kind in den Brunnen fällt»¹⁴ das Puppentheater «Suuri Zunge»¹⁵ oder die Methode Forumtheater generell¹⁶.

1993 kommt die Basler Prophylaxestelle im Dossier «Wenn nicht jetzt – wann denn sonst?» nochmals ausführlich zur Wort. Es enthält die Referate und Berichte der Fachtagung, welche



diese Stelle 1992 zu ihrem 20-jährigen Bestehen durchgeführt hatte. Ein weiteres für die Prävention bedeutsames Dossier dieser Zeit¹⁷ enthält die deutsche Expertise «Prävention ist wirksam», mit der auch der schweizerischen Präventionsarbeit der Rücken gestärkt wird.

Suchtprävention ist etabliert

Gegen Mitte der 90er-Jahre erscheint die Suchtprävention gut etabliert und nun beginnt sie, sich immer stärker zu diversifizieren. Neben Schule, Arbeitsplatz und Familie werden die Bereiche Freizeit und Sport auf ihre präventiven Potentiale hin untersucht¹⁸. Die legalen Drogen Nikotin¹⁹ und Alkohol²⁰ werden thematisiert und es tauchen neue Konsumformen wie «Folienrauchen» und Designerdrogen wie «Ecstasy» auf. Endlich werden nebst Drogenabhängigkeit auch Bereiche wie «Sexsucht»²¹ und Essstörungen²² zum Thema. Die Zielgruppen der Prävention werden spezifiziert: Zunächst die Besonderheiten von Männern und Frauen bzgl. Abhängigkeit, ausgelöst durch eine SFA-Fachtagung²³, daraus bald eine «Auseinandersetzung mit Ösen und Haken» zur Frauenspezifischen Suchtprävention²⁴. Es folgen die kulturspezifische Arbeit mit Menschen der Zweiten Generation²⁵ und die Prävention bei akut suchtgefährdeten Jugendlichen²⁶, sprich Früherfassung²⁷.

Die Tendenz der Spezifizierung setzte sich in den folgenden Jahren fort. Ab 1996 war ich nicht mehr im Redaktionsteam aber verfolgte als Leser oder Autor mit Spannung das Thematisieren aktueller Projekte, in die ich involviert war, wie «Spielzeugfreier Kindergarten»²⁸, Suchtprävention in Kinder- und Jugendheimen («fil rouge»)²⁹ oder Prävention bei der Migrationsbevölkerung («Internetz»)³⁰.

Fazit

Zehn Jahre in etwa habe ich bei «die kette» aktiv mitgewirkt. In dieser Zeit konnten wir nicht nur zwischen Therapie und Prävention Verkettungen bilden, sondern auch in zunehmendem Masse die verschiedenen Präventionsströmungen in der deutschsprachigen Schweiz miteinander ins Gespräch bringen.

Als ich vor kurzem ins Archiv des SuchtMagazins ging, um dort zu graben, fand ich vor dem Eingang eine hingeworfene Gratiszeitung liegen, aufgeschlagen auf einer Seite, welche über aktuelle Kokainprobleme berichtete. Da las ich: «Ob im Büro oder an der Party – Kokain ist die Modedroge schlechthin. Prävention und Folgekosten nimmt der Bund nicht ernst»...

Ob dem so ist, sei dahingestellt. Aber es zeigt wie nötig es ist, dass Publikationen wie «die kette» – in welcher Form und mit welchem Namen auch

immer, entsprechenden Hintergründen und gegensteuernden Initiativen nachspüren! ■

Fussnoten

- 1 «die kette» 1986, Nr.13 S. 2,
- 2 Verlag SFA 1985 (SFA = Schweizerische Fachstelle für Alkohol und Drogenfragen; damals noch: ...für Alkoholprobleme)
- 3 A.E. Wilder-Smith, Das Drogenproblem. Ursache und Behandlung der Drogenepidemie. 1985, 2. Auflage.
- 4 Prophylaxe am Arbeitsplatz: Arbeit – Stress – Gesundheit». SFA-Tagung 28./29. April 1988
- 5 Sind Sie süchtig? (fast)ein Sucht-Test. «die kette» 4/87.
- 6 «die kette» 1/88
- 7 (SM 1988, Nr. 4)
- 8 Suchtprophylaxe in Theorie und Praxis, 2. unveränderte Auflage 1988, Literaturhinweis in «die kette» Nr. 3/1990
- 9 Zur Sache Sucht» DrogenMagazin 1991/92
- 10 Urs Abt in 3/93: Prävention in den Medien: Ist die Bundkampagne kontraproduktiv? Zur Vernetzung von regionalen und landesweiten Suchtpräventionskampagnen.
- 11 «Leben hat viele Gesichter – Sucht hat viele Ursachen» (DrogenMagazin 1/90)
- 12 Matthias Vogt, in 1/95
- 13 «Die Seele fliegen lehren» (DrogenMagazin 4/91)
- 14 DrogenMagazin 1/92
- 15 «Suuri Zunge» DrogenMagazin 1/91
- 16 DrogenMagazin 4/92
- 17 Dossiers 2/94 und 3/94
- 18 DrogenMagazin 2/94:
- 19 DrogenMagazin 3/95
- 20 DrogenMagazin 3/96
- 21 DrogenMagazin 3/93
- 22 DrogenMagazin 3/92 und 2/95
- 23 SFA-Tagung Mai 1992 in Genf: »Frauen, Männer, Abhängigkeit«
- 24 Susanne Ramsauer, DrogenMagazin 3/92 und DrogenMagazin 2/95.
- 25 DrogenMagazin 2/93
- 26 Urs Abt, DrogenMagazin 3/93,
- 27 Kurt Gschwind, DrogenMagazin 7/94,
- 28 SuchtMagazin 1/97
- 29 SuchtMagazin 1/98
- 30 SuchtMagazin 5/01